

Zeitschrift: Die Alpen : Monatsschrift für schweizerische und allgemeine Kultur
Herausgeber: Franz Otto Schmid
Band: 6 (1911-1912)
Heft: 8

Artikel: Pan und Eros
Autor: Hügli, Emil
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-751249>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Pan und Gros

Von Emil Hügli

Des Mittags grelles Licht lag über Berg und Tal,
Arkadien flimmerte im heißen Sonnenstrahl,
Auf Wald und Flur hernieder brannte Himmelsglut,
Und tief schlief Pan in einer Eiche schatt'ger Hut.
Rings mittagsmüde Stille, Glanz und Leuchten nur;
Kein Lüftchen, das zu wandern wagte durch die Flur,
Kein Hirt, der — sei es noch so leis — zu flöten wagte,
Kein Nymphlein auch, das jeztund seine Sehnsucht klagte —
Fern in der Hürde drüben schliefen Rind und Schaf
Und Pan fiel immer tiefer — in den tiefsten Schlaf . . .
Weh dem, der jezt den Halbgott in der Ruhe stört',
Das wäre frevelhaft, das wäre unerhört!

Jedoch ob frevelhaft, ob unerhört dazu —
Nie fragte Gros noch nach andrer Leute Ruh.
Unrast ist seines eignen Göttermesens Seele,
Was kümmert's ihn, ob er damit die andern quäle:
Ob Menschen Schlaf des Nachts, ob Mittagschlaf des Pan,
Noch stets was Gros wollte, hat er auch getan.
Und wie er nun so wanderte durchs sonn'ge Land,
Blüten im Blondhaar, bunte Blumen in der Hand,
Auch, Schmetterlinge haschend, durch die Wiesen lief,
Sah er, wie still der zott'ge Gott im Schatten schlief . . .
„Ha!“ lachte Gros spöttisch, „Pan?! Mag er ergrimmen,
Mich lüftet eben jezt ein Liedchen anzustimmen.“

Und so wie ihn gelüstete, so tat er auch,
Brach frevelhaft der Mittagsstille heil'gen Brauch,
Rief überlaut sein „He! Erwache!“ in den Wald,
Daß Pan entsezt, erschrocken auffuhr alsobald.
„Verflucht“, so fauchte zornig er, „verdammte, verflucht,
Du bist es, Gros? Nun, was hast du hier gesucht,
Was hier verloren oder sonst allhier zu tun?
Sahst du mich nicht im süßen Mittagschlafe ruhn?
's ist eine unerhörte Frechheit so zu schrein
Und weißt doch, daß im Schlaf ich ungestört will sein!
Nun sprich, entschuld'ge dich, du aufgepukter Gott!“
Da lachte Gros, seine Augen bligten Spott
Und überlegen sprach er: „Fasse dich, o Pan!
Das hab ich alles nur zu meinem Spaß getan!“

Du weißt, zu Zeiten hab ich eine ned'sche Laune,
 Dann frag' ich nicht, ob Götter, Menschen oder Faune,
 Ob Zeus, ob auch nur Pan mir dienen soll zum Spiel —
 Das erste beste Ziel ist mir das liebste Ziel.
 Und weil du heute just an meinem Wege lagst,
 Sprach ich zu mir: Wie wär's denn, wenn du diesen plagst?
 Die Götterlaune, weißt du, ist so eine Sache,
 Und kaum gedacht, so rief ich kräftig: He! Erwache!
 Der Spaß war gut, je nun, gestatt' auch, daß ich lache!“

Und Eros lachte. Aber Pan indes — das Blut
 Schoß ihm zur Stirn und ins Gehirn die heiße Wut;
 Aufstampfte er mit seinen zweigehuftten Füßen,
 Senkte den Kopf um auf die Hörner aufzuspießen
 Den Spötter, der sein alt geheiligt Recht verletzete
 Und zu der frechen Freveltat den Hohn noch setzte.

Da wachten auf in panschem Schrecken Berg und Tal,
 Seltsame Stimmen gell ertönten allzumal
 Aus Wald und Feld, aus Bach und Fluß, aus Fels und Schlucht,
 Und wie ein angstvoll Wimmern ging es durch die Luft.
 Aus ihren stillen Höhlen traten Nymph' und Faun,
 Neugierig jekt dem Götterkampfe zuzuschau'n,
 Erfüllt von Seelenangst, gepackt von Schicksalsgraun.

Allein, kaum daß die beiden wurden handgemein,
 Schien Eros gleich in weitem Vorsprung schon zu sein;
 Denn eh' noch Pan der erste Ansturm mocht' gelingen,
 Gelang es Eros, ihn ins Gras hinabzuzwingen
 Und rasch mit Blumen ihn zu schlagen in die Augen,
 Also daß sie zum Sehen nicht mehr mochten taugen.
 „Ha! Feigheit!“ keuchte Pan, „nun siehst man, wie du bist,
 Mangels des Muts, bedienst du dich der Hinterlist!
 Ja, List ist all dein Wesen, List nur deine Kraft,
 Was du auch schaffst, hast immer du mit List geschafft!“
 „Und wär's!“ sprach Eros, „wichtigsein ersetzt Gewalt,
 Und Wüten ist der mindern Göttern Hilfe halt;
 Doch magst du toben, wie du willst, trozköpfiger Pan —
 Merk dir's: nie macht Gewalt die Welt sich untertan!
 Daß üppig wuchern deine Haß- und Liebestriebe,
 Dir fehlt sowohl der heil'ge Zorn als heil'ge Liebe,
 Ja, was du Liebe nennst, das ist Begierde nur,
 Ein seelenloser Drang der niedersten Natur.“

Gehässig meckernd höhnte Pan jekt: „Wird wohl sein!
 Was mich erfüllt, ist allem Lebenden gemein!
 Stimmt schon — so ist's! Doch ohne meine üpp'gen Triebe,
 Sag an, was von der Riesenmacht der Liebe bliebe?

Ein Lüftchensäuseln, stummer Lippen Lächeln bloß,
Nur eine taube Ruß, ein Bäumlein fruchtlos . . .“

„Bohl wuchert“, rief da Eros, „rings der Triebe Spelt,
Was du fühlst, ja, das fühlt des Daseins ganze Welt,
Das aber scheidet uns, daß ich noch Höh'res spüre
Und niedern Drang zum höchsten Seelengipfel führe.
Zur Hälfte gleichst du mir, was meine List du heiß't,
Ist meine Macht nur über Seele, Herz und Geist;
Ja eben weil ich nicht allein den Leib durchdringe,
Vielmehr auch Geist und Seele in den Bann mir zwinge,
Geh überall und immerdar, du brünst'ger Tor,
Als Triumphator aus dem Wettkampf ich hervor.
Zwar, bester Pan, vielleicht fehlt dir dazu der Glaube —
Gestatte drum, daß den Beweis ich mir erlaube . . .“

Und rasch noch mit den Blumen ins Gesicht
Hieb er den Pan, auf daß er stets noch sehe nicht;
Dann mit der Syring Stimme rief er: „Holder Pan,
Geliebter du, sag an, was hat man dir getan?
Ei, Ärmster, küsse mich, auf daß, wenn du mich küssest,
Du Gram und Scham und deine Schmerzen rasch vergißest —
Hier drüben unterm Eichenbaum im Grase bin ich
Und harre dein in Sehnsucht. Syring liebt dich innig.“

Da hätten ihr den alten Pan, den Nymphentollen,
Den ziegenzott'gen Gott aufhüpfen sehen sollen:
Als hätt' er brennend Pulver zwischen seinen Hufen,
So sprang er auf, getäuscht von Eros Schmeichelnrufen;
Doch kaum, daß die Geliebte er noch unterm Baum
Vermutete, rief sie vom Walde her; und kaum,
Daß sie vom Walde gerufen, Pan zum Walde hockte,
War's wiederum, als ob es aus den Wiesen lockte;
Und also zwölfmal hingehüpft und hergesprungen,
Bis naß sein Fell vom Schweiß und trocken seine Lungen.
Noch einmal schnellste hoch er auf, wild vor Verlangen —
Hupf! blieb er am Gehörn just in der Eiche hängen.

Da lachte Eros sieghaft: „Merkst du's, bester Pan,
Dir selber hat's der höh're Schwung heut angetan;
Zwar zwischen Erd' und Himmel machst dich weidlich schlecht —
Es bleibt dabei, die grüne Wiese ist dein Recht!
Geduld, bald wird die wahre Syring dich befrei'n,
Zum Lohne magst du ihrem Wunsch dann dienstbar sein . . .
Im übrigen, Gesell, laß dir die Lehre schmecken:
Eros darf Pan, doch Pan darf Eros niemals necken.
Wo deine Macht zu Ende geht, verliebter Pan,
Wo deine Tat getan, erfüllt dein niedrer Plan,
Dort eben fängt erst recht des Eros Weltmacht an.“